



In Baku 2011

An den Rändern des Maßes

Der Komponist Gerald Eckert

Herausgegeben von Gisela Nauck

Originalausgabe
Wolke Verlag Hofheim, 2013
alle Rechte vorbehalten
© Herausgeber und Autoren, 2013
Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos
unter Verwendung eines Diptychons von Gerald Eckert: *éphémères (8–9)*
und eines Partituraschnitts aus: *An den Rändern des Maßes*
ISBN 978-3-936000-61-0

www.wolke-verlag.de

Inhalt

Gisela Nauck, Zu diesem Buch	9
Wolfgang Rüdiger, „Dieses Schwindende, das seltsam uns angeht ...“ – Vorwort . . .	11
Dirk Homrighausen, Ein Leben als Komponist – Kulturarbeiter (nicht nur) im Norden Deutschlands	15
Gisela Nauck, Randgänge. Zur Klangästhetik einer konstruktiven Dekonstruktion.	21
Gespräch 1: Musik ist Musik und doch mehr – Inhalte (Gisela Nauck / Gerald Eckert)	29
Spot 1: Julia H. Schröder: Text und Texte	45
Matteo Nanni, Über das Ende. Zur Kammermusik Gerald Eckerts	54
Werkbetrachtung: Julia H. Schröder, <i>Annäherung an Petrarca – Studie</i>	58
Werkbetrachtung: Julia H. Schröder, <i>Wie Wolken um die Zeiten legt</i>	63
Gespräch 2: Erforschung der Ränder – Material (Gisela Nauck / Gerald Eckert)	69
Spot 2: Johannes Bauer: Ränder. Zur Philosophie des Peripheren und Marginalen . .	81
Saskia Reither, Nicht widerrufbar.	93
Werkbetrachtung: Julia H. Schröder, <i>Nachtbogen</i>	95
Werkbetrachtung: Julia H. Schröder, <i>Bruchstücke ... erstarrtes Lot</i>	99
Werkbetrachtung: Julia H. Schröder, <i>Absence – traces éloignées</i>	107
Tuschezeichnungen I	115
Ästhetische Texte	
Gerald Eckert, An den Rändern	159
Andreas Jacob, „... die langsame Transformation der Welt in ein Gewebe aus Flugbahnen“. <i>offen – fn des terres</i> (2002) für Ensemble und Tonband	178
Andreas Jacob, Moment und Distanz. <i>Echoes</i> für Ensemble	192
Gerald Eckert, Geometrische Anordnungen	208

Gespräch 3: Raum und Zeit, Energie und Bewegung – Form (Gisela Nauck / Gerald Eckert)	231
Spot 3: Boris Hofmann, Dimensionen von Elektronik und Raum [<i>Aux mains de l'espace</i> (1993) <i>Prisma – aus der Tiefe eines Scheiterns</i> (2007), <i>Klangräume II</i> (1999/2000) <i>Diaphane</i> (1995)].	237
Werbetrachtung: Boris Hofmann, <i>Aux mains de l'espace</i> (1993)	244
Werkbetrachtung: Boris Hofmann, <i>Klangräume II</i>	249
Beatrix Wagner, Bewegungsmomente.	255
Ölbilder und Tuschezeichnungen II	259
Gespräch 4: Komponieren – Zeichnen – Musizieren – künstlerische Arbeit (Gisela Nauck / Gerald Eckert)	309
Spot 4: Jörg Meyer, Vom Viel her das Wenige wagen. Gerald Eckerts musikalisch notierte Malerei – eine Annäherung.	317
Gerald Eckert, Über Zusammenhänge: Notenbild und Graphik	322
Stefan Fricke, Lichtgeschwärztes.	335
Katherine Houghton, ... interagieren	338
Spot 5: Beatrix Wagner, Das Leben ist ein großer Abenteuerspielplatz. Der Dirigent und Musiker – Haupt- und Nebenschauplätze	341
Meret Forster, Raumgreifend und schwerelos	350
Werkbetrachtung: Julia H. Schröder, <i>Fäden</i> (2006)	352
Werkbetrachtung: Julia H. Schröder, <i>Traits – lointain</i>	357
Zeittafel	367
Werkverzeichnis	369
Diskographie.	377
Bibliographie.	380
Autoren	381

„ ... Kein Zweifel: In der Wahrnehmung von Rändern liegt eine Epochensignatur der Moderne, vor allem in der Wahrnehmung von Sinnrändern, insbesondere von Sinnrändern metaphysisch vorentschiedener Weltexegesen. ...“

(Johannes Bauer, Ränder. Zur Philosophie des Peripheren und Marginalen)



Mit Beatrix Wagner, 2002

Zu diesem Buch

Gisela Nauck

Bücher über Komponisten oder Komponistinnen sind oft seltsam reduziert, oder besser fokussiert, auf das Eine: die Kompositionen als Musik und Partitur – auf „das Werk“. Was aber ist mit dem Menschen, seinem Leben, seinem Denken, seinem Tätigsein, die den Urgrund, das Substrat für dieses Werk bilden und für Hörer oft eher einen Zugang zur Musik schaffen als abstrakte Analyse? Als wir vor drei Jahren dieses Buch zu planen begannen, war von Anfang an klar, dass darin dieses Leben eines Komponisten nicht ausgespart bleiben sollte. Das war um so naheliegender, als Gerald Eckert ein – nicht nur musikalisch – sehr vielseitig tätiger Mensch ist: Als Musiker und Ensembleleiter, naturwissenschaftlich und literarisch Gebildeter, Konzert- und Festivalorganisator, Maler, Graphiker, Lehrender und – sicher in erster Linie – als Komponist. So gab es genügend Anhaltspunkte, für dieses Buch Autoren einzuladen, die nicht nur Musikwissenschaftler und Kulturjournalisten sind, sondern auch Musiker/in, Pastor, Philosoph, Tonmeister oder Mathematiker (dieser Text wurde leider nicht fertig). Das künstlerische Werk Gerald Eckerts ist nach vielen Seiten hin offen, um sich diesem mit Erkenntnisgewinn zu nähern. Und es ist – selbst in den autonomen Chiffren von Musik – offen in Situationen und Problematiken gegenwärtigen Lebens hinein: *offen – fin des terres*, musikalisch offenlegend die für unsere Zeit typischen Phänomene von Grenzsituationen und Randexistenzen.

Leben spiegelt sich im Denken, in der Art und Weise des Argumentierens und Fragens, im Antworten Suchen und Finden – im geistigen Diskurs. Damit einiges davon nachlesbar wird – und Gerald Eckert ist ein anregender, oft in überraschende Regionen führender Dialogpartner – bilden vier umfangreiche Gespräche zwischen mir und dem Komponisten das Gerüst dieses Buches und strukturieren es zugleich in Kapitel. Gespräche, die um die alten, aber in jeder Epoche neu zu überdenkenden Impulse für künstlerisches Schaffen, für Komponieren kreisen: Inhalt, klangliche Autonomie und soziale Implikationen, Material, Strukturbildung, Form und darin die Brisanz des Randes, um Zeit, Raum, Energie, heutige Möglichkeiten von Elektronik und nicht zuletzt um bildkünstlerisches Schaffen und dessen Relationen zur Musik. Sogenannte „Spots“ vertiefen und erweitern unter literarischen, philosophischen, tontechnischen, bildkünstlerischen und aufführungspraktischen Gesichtspunkten diese Themenkreise, Werkbetrachtungen unterschiedlicher Art von jeweils typischen Kompositionen loten spezielle musikalische und kompositorische Dimensionen aus.

Das Zentrum bilden zwei große ästhetische Texte des Komponisten, komplettiert durch Andreas Jacobs umfangreiche, detailgenaue Analysen zweier größerer Werke: *offen – fin des terres* und *Echoes*. Eckerts Texte sind Unikate, entstanden für dieses Buch

und eine nur hier verfügbare Möglichkeit, sich dem rein analytisch schwer zugänglichen Kosmos seines kompositorischen Denkens zu nähern und dieses nachvollziehen zu können. Sie kreisen um den „zunehmenden Verlust der Verortung der Klänge“, um die Erweiterung des „präzis Formulierten um das Unscharfe“, um Zunahme von Komplexität bei „gleichzeitigem Auftreten instabilen Verhaltens sowie Brüchigkeit der Klangspektren“, um Negation als Ermöglichung neuer Qualitäten u.v.a.m.: als „Möglichkeiten des Fortschreitens, des Auflösens, des Verlöschens, der Distanz, des Atmens ...“ (alle Zitate Gerald Eckert). In seltener Deutlichkeit geben sie Einblick in strukturelle, gestaltbildende und mathematische Grundlagen einer komplexen kompositorischen Theorie, zeitgenössischen Ästhetik und Poetik. Deren Zentrum bildet die Ineinssetzung von Präzision (als kompositorische Formulierung wie auch instrumentale Setzung) und Brüchigkeit/Auflösung (als Gestaltungsinhalt) – Chiffre für eine typische Paradoxie unserer Zeit.

Gisela Nauck
Mühlenbeck, 4. Januar 2013

„Dieses Schwindende, das seltsam uns angeht ...“ – an Stelle eines Vorworts

Wolfgang Rüdiger

Gerald Eckerts vielfältiges Werkschaffen und Wirken in Worte zu fassen erscheint auf den ersten Hör-Blick als ein Ding der Unmöglichkeit, verweigert sich seine faszinierende Musik- und Bildkunst doch mehr als jede andere dem rhetorischen Zugriff. Näher wohl als klärende Formulierungen kommen seiner Klangästhetik lautgestische Umschreibungen: feinstes Atmen, Hauchen, Flüstern, Schreien oder filigrane Linienführungen der Hände mit polyphon verästelten Fingern, die Energien generieren, zur Doppelfaust sich ballen, in verschiedene Richtungen sich auflösen und sich in die Randbezirke kaum wahrnehmbarer Luftvorwölbung verflüchtigen. Allein solch mimetische Annäherung zeigt eher, als dass sie deutet und durchleuchtet.

Dass also ein Buch über den Komponisten Gerald Eckert erscheint, ist Ausdruck eines Mangels und einer Dialektik zugleich, die für alle singuläre, innovative Kunst gilt. Gerade die unauflösbare Verschränkung von mathematisch-rationaler Konstruktion und unerhörter Klangmagie ruft nach Gespräch, verbaler Annäherung, Analyse und Interpretation: Wie die Musik gemacht ist und was in ihr steckt an inneren und äußeren Bezügen. Mit vorliegendem Sammelband wird dies eingelöst und ein längst überfälliger öffentlicher Diskurs über ein konzeptionelles Komponieren von Rang eröffnet, der in Veranstalter-, Hörer- und Spielerkreisen seit langem informell geführt wird.

Ein Drittes kommt bei Gerald Eckert hinzu, das allen (post-)hermeneutischen Bemühungen einen Salto abverlangt. Seine unerhörten Klangwelten zeugen nicht allein von einem Umschlag *kompositorischer* Mathesis in musikalische Magie, sondern sind darüber hinaus Ausdruck einer umfassenden *künstlerischen* Weltansicht in Wechselwirkung mehrerer Sinnesmodalitäten. Eckerts Komponieren wird durch ein transformatives Denken bestimmt, das zwischen unterschiedlichen Medien und Kunstformen changiert und Zusammenhänge zwischen seiner Klang- und Bildkunst stiftet: zwischen Ton- und Tuschezeichnung, Kompositions- und Photozyklus. Auch wenn er sich genuin als Komponist und Musiker versteht, ist sein Werk doch zutiefst interdisziplinär. Bildende Kunst und Architektur, Poesie und Ausstellung fließen in seine Kompositionen ein, deren energetische Muster Entsprechungen in Zeichnungen und Photographien finden, wie umgekehrt die Partituren wahre Bildkunstwerke sind. Ohne Zweifel kann Gerald Eckert als Protagonist einer Klangästhetik des Transformativen gelten. Seine Werke erzeugen neue, sinnlich-körperliche Erkenntnisweisen, die den „sehenden Hörer“ als einen anderen entlassen.

In ihrem Zentrum stehen Grundphänomene, die – als ästhetisches Programm – auch die Titel seiner Werke bestimmen: *An den Rändern des Maßes; des Nichts, verlorene Schatten; Schweben, verlöschend; offen – fin des terres; Echoes* – um nur einige zu nennen. For-

men der Flüchtigkeit, des Entstehens und Verlöschs, Grenzbereiche und Brüche, „dieses Schwindende, das seltsam uns angeht“ – das ist es, was Eckert für „uns, die Schwindendsten“ (Rilke), in unterschiedlichsten Farben und Facetten ins Werk setzt, auf dass wir hörend werden in unserer endlichen Existenz. Und dieses „schon nicht mehr und immer noch“ (Celan) braucht Zeit, sich zu entfalten: in klingender Luft und filigraner Lineatur, in gotisch anmutenden Klangbögen quer durchs Ensemble und energetischen Einzelleistungen der Instrumente; in harmonisch-polyphonen Klangfeldern und heftigen Ballungszentren, deren Explosionen die äußersten Ränder erfassen, wie umgekehrt die Peripherie ein Seismograph der Mitte ist, Kippfigur und Suchbewegung in eins. Manche seiner Werke schwingen daher in „himmlischen Längen“ feinsten Klanggespinste, Klangfäden, Klangformulierungen mit ausladenden Inseln des Innehaltens: Fermaten, die die Zeit anhalten und den Klängen gestatten, die Begierden ihrer Ingredienzien zu entfalten. (Wie wir, lieber Gerald, einmal endlos über Ästhetik, Notation und Aufführungspraxis von Fermaten diskutierten.) Und ist nicht solches Komponieren von den Randbezirken her, die auf das Zentrum wirken und umgekehrt, eine eminent gesellschaftlich-politische Denkfigur, wie Gisela Nauck in einem ihrer Gespräche mit dem Komponisten sagte?

Solches Werkschaffen erschließt neue Perspektiven und öffnet Räume „kontemplativer Ruhe“ wie auch dynamischer Energiezufuhr (wie Beatrix Wagner so schön formuliert). Bringen andere Komponisten Räume zum Klingen, so *sind* Gerald Eckerts Kompositionen klingende Räume – Geheimgewölbe, in denen es rauscht und knackt, aufleuchtet, anschwillt und entschwindet, Orte der Unwirtlichkeit und des Wohnens in gebrochenen Erinnerungen, Utopien von Zartheit, Schönheit und Zerbrechlichkeit, die die gebrechliche Einrichtung unserer Welt spiegeln. Eckert geht den Zwischenräumen von Dasein und Nichtsein auf den Grund und erlauscht die geheimen Klänge hinter den Dingen: das Rauschen innerer Bewusstseinsströme, das Schattenreich des Irrealen, die Echos von Abgründen, die Brechungen der Linien und des Lichts, die Fetzen der Erinnerungen und Träume, zumeist mehr Andeutung von Klang als Wirklichkeit, bis man erschrickt vor der geballten Kraft, die sich hier unmerklich aufstaut und entlädt.

In all dem waltet eine unerschöpfliche Klangfantasie – in den ungewöhnlichen Kombinationen wie im Gebrauch der Instrumente, die durch extreme Lagen, Spielweisen, Schwebungen zu einem Anderen mutieren: das Fagott zum Beispiel zur Windharfe und Viola, voll helldunkler Klangsphären, oder das Donnerblech zu einem obertonreichen Streichinstrument, einer geisterhaften Geige. So spiegelt sich die Virtuosität des Kompositorischen im Auflösungs- und Grenzbereich in einer besonderen Virtuosität des Instrumentalen und erwirkt eine Hörweise, die Menschen in Gänze ergreift. Gerald Eckerts genauestens ausgehorchte Hör-Exercitien zielen in die Mitte unserer Existenz; sie befreien das Hören und machen sensibel für Welt, die in neuem Lichte erscheint.

Entsprechend hohe Anforderungen und Aufgaben stellt sein Werk an die deutende Analyse und Interpretation. Die konzeptionelle Einheit und Mannigfaltigkeit, wie sie das reiche Œuvre des Komponisten und Cellisten, Bildkünstlers und Konzertdramaturgen, Ensemblespielers und Erkenntnissuchenden Gerald Eckert entfaltet, ist interpretatorisch nicht leicht zu fassen.

Für das gelungene Abenteuer, in Gesprächen und durch Spots, in Werkbetrachtungen und gezielten Analysen, durch ältere und neue Texte unter verschiedenen Aspekten Einblicke in die Klangästhetik und Kompositionstechnik Gerald Eckerts zu geben und sein Œuvre damit für den Diskurs zu öffnen, kann man der Herausgeberin Gisela Nauck und ihrem AutorInnenteam nicht genug danken – und hoffen, dass dieser Dank in Folge auf eine Vielzahl von Veranstaltern sich erstreckt, die Eckerts faszinierenden Werke programmieren, ausstellen und zu exemplarischen Aufführungen bringen.